



**BEP-FORUM**

# **Dokumentation BEP-Forum: Beobachtung und Dokumentation**

**05. November 2015  
Gießen**

Netzwerk  
**PARITÄTISCHE Fachberatung  
Kindertagesstätten**

Erstellt von: Verena Bayram, Bella König, Daniela Wilhelm

Netzwerkpartner:



die lobby für kinder



Deutscher Kinderschutzbund  
Landesverband Hessen e.V.



Lebenshilfe  
Landesverband  
Hessen e.V.



verband binationaler  
familien und partnerschaften



Hochschule RheinMain  
University of Applied Sciences  
Wiesbaden Rüsselsheim



### **Einstieg: Sherlock Holmes und Dr. Watson- „Ich sehe was, das Du nicht siehst...“**

Nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellungsrunde, wurde das BEP-Forum mit einer Kurzgeschichte über Sherlock Holmes und Dr. Watson eröffnet.

*„Sherlock Holmes und Dr. Watson gehen zusammen Zelten. Tagsüber wandern sie durch die Berge und in der Dämmerung bauen sie ihr Zelt auf und legen sich schlafen. Mitten in der Nacht erwacht Sherlock. Er weckt Dr. Watson und fragt ihn, was er sehe. Dr. Watson beginnt zu erzählen; er sehe unendlich viele Sterne, diese würden ihn auf die unendliche Weite des Weltraums hinweisen und ihm das Gefühl geben, nicht alleine im Universum zu sein. Daraufhin entgegnet Sherlock trocken; dass sie die Sterne sehen, weise nur darauf hin, dass jemand das Zelt gestohlen habe.“*



Fazit: Der individuelle Blick auf Situationen führt eben auch zu unterschiedlicher Interpretation und Bewertung.

### **„Wo steht meine Einrichtung?“ Soziogramm**

Um sich auf das Thema „Beobachtung und Dokumentation“ einzustellen und sich selbst und die eigene Einrichtung in diesem Themenspektrum verorten zu können, folgte ein Soziogramm. Hier kam es zu einem ersten interessanten Austausch und der Möglichkeit, die Themen der Einrichtung bei der Verortung „auf der Linie“ zu reflektieren.

Fragen:

- Wenn ich an Beobachtung und Dokumentation denke, dann fühle ich mich sehr sicher/sehr unsicher.
- Wir sind am Beginn des Prozesses/wir beschäftigen uns schon lange damit.
- Mit dem, was wir bisher haben, bin ich zufrieden/unzufrieden
- Mein Team ist überzeugt von der Wichtigkeit/mein Team ist noch unsicher.

### **Pro und Contra Beobachtung und Dokumentation**

Im Anschluss wurden die Teilnehmer per Zufall in eine Gruppe Pro bzw. Contra Beobachtung und Dokumentation eingeteilt. Nach einer kurzen Einarbeitung in die Rolle und dem Sammeln von Argumenten, fand eine Gruppendiskussion statt, die sehr deutlich die kontroverse Diskussion dieses Themas, in den Einrichtungen wieder gab. Interessant war, dass zunächst nur wenige Pro-Argumente genannt wurden, die Contra-Seite überwog deutlich. Erst als ein „neutraler Stuhl“ hinzugesetzt wurde, mit Hilfe dessen man auch in die jeweils andere Fraktion wechseln konnte, wurde die Diskussion ausgewogener, bis zum Schluss tatsächlich die Argumente der „Pro Beobachten und Dokumentieren“ Fraktion überwogen.



Einige der Argumente aus der Diskussion:

### Pro Beobachtung und Dokumentation

- ✓ Grundlage pädagogischen Handelns
- ✓ Entwicklung festhalten
- ✓ Fördermöglichkeiten-/Notwendigkeiten feststellen
- ✓ Teil und Auftrag der Profession und Fachlichkeit als Pädagoge
- ✓ Kontakt mit externen Fachdiensten braucht Grundlage zum Austausch
- ✓ Transparenz, Dokumentation und Präsentation der pädagogischen Arbeit
- ✓ Beobachtung und Dokumentation hilft, sich intensiv mit jedem Kind zu beschäftigen und gewährleistet, dass kein Kind durch das „Raster fällt“
- ✓ Jedes Kind ist einzigartig und verdient individuellen Blick
- ✓ Grundlage eines professionellen Austausches mit Kolleginnen und Kollegen

### Contra Beobachtung und Dokumentation

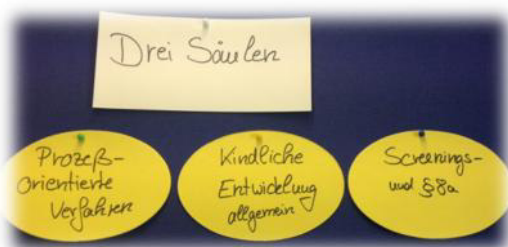
- ✓ Zeit lieber mit Kindern verbringen/Hauptauftrag als Pädagoge
- ✓ Man kenne die Kinder, dafür brauche man keine Beobachtung und Dokumentation
- ✓ Eltern interessieren es nicht, warum dann die Mühe
- ✓ Beobachtungen reichen, es brauche keine Dokumentation; Eltern dokumentieren schließlich auch nicht
- ✓ Fehlende Zeit und fehlende Personalressourcen
- ✓ Zu viel Arbeit „was denn noch alles“
- ✓ Womit denn eigentlich, es gibt so viele verschiedene Formen der Beobachtung und Dokumentation
- ✓ Keine gesetzliche Verpflichtung

Wichtig sei, da waren sich in der anschließenden Reflexion alle einig, dass die jeweilige Kita ein Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren finde, mit dessen Methodik, Zielsetzung und Durchführung sich das Team identifizieren könne und das den zeitlichen und personellen Ressourcen der Einrichtungen Rechnung trage.

Für das Gelingen sei vor allem wichtig, dass der Beobachtungs- und Dokumentationsprozess ständig im Hinblick auf die eigene Haltung und das (individuelle und Einrichtungs-) Zeitmanagement reflektiert werden müsse.

Nach der Erfahrung von Teilnehmern mit Praktikanten sei der Aspekt Beobachtung und Dokumentation in der Erzieherausbildung ein sehr trockenes Thema, der die Hürde, einen persönlichen Bezug zum Thema zu finden, noch vergrößere.

### Fachlicher Input durch die Fachberatung: Drei Säulen der Beobachtung



Da jede Einrichtung unterschiedliche Bedürfnisse, Rahmenbedingungen und Zugänge in Bezug auf Beobachtung und Dokumentation hat, war es uns wichtig, keine konkreten Verfahren oder Materialien vorzustellen, sondern Wissen und Reflexionsfragen zu vermitteln, mit denen jede Einrichtung ein geeignetes System der Beobachtung und Dokumentation finden bzw. reflektieren kann.

Hilfreich hierzu ist die Kenntnis über die drei Säulen der Beobachtung.

Die erste Säule ist das prozessorientierte/offene Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren. Hier liegt der Fokus auf den individuellen Aktivitäten und Bildungsprozessen von Kindern.



Die zweite Säule nimmt die kindliche Entwicklung strukturierter und spezifischer in den Blick. Die einzelnen Entwicklungsbereiche (Motorik, Sprache, Sozialverhalten...) des Kindes sollen genauer beleuchtet und auch eingeordnet werden. Dabei geht es aber auch hier um eine stärkenorientierte Einschätzung und nicht etwa um eine therapeutische Diagnose. Individuelle pädagogische Ziele sollen abgeleitet werden können, welche untrennbar mit der Motivation und Eigenaktivität der Kinder verbunden sind.

Die dritte Säule sind Entwicklungsscreenings. Sie dienen dazu, zu erkennen, ob es Entwicklungsrisiken gibt und wie man negativen Entwicklungsverläufen vorbeugen kann. Dieser Säule lassen sich auch die Verfahren nach §8a zuordnen.

Da es kein einzelnes Beobachtungsverfahren gibt, welche alle drei Säulen abdeckt, muss man bewusst eine Kombination wählen und sich ein eigenes „Baukastensystem“ zusammenstellen. Hier muss zunächst geprüft werden, welche gesetzlichen Grundlagen (z.B. KiföG, HBEP) und welche sonstigen Vorgaben (z.B. des Trägers, QM) es gibt. Die Einrichtung sollte auch die unterschiedlichen Konsequenzen, die sich aus einem offenen prozessorientierten, strukturierten Verfahren oder Screening ergeben, reflektieren.

In der Phase der Klärung wird auch erörtert, welche pädagogischen Ziele die Einrichtung durch Beobachtung und Dokumentation erreichen möchte. Außerdem sollten bereits etablierte Verfahren dahingehend reflektiert werden, ob sie zu den pädagogischen Grundannahmen der Einrichtung passen (HBEP- z.B. Bild vom Kind, wie Kinder lernen...).

Zur Auswahl des Beobachtungs- und Dokumentationssystems können folgende Leitfragen hilfreich sein:

- ✓ Welche Erkenntnisse sollen durch die Beobachtung gewonnen werden?
- ✓ Wo liegt der Beobachtungsfokus?
- ✓ Wie kann die Beobachtung dokumentiert werden?
- ✓ Wie wird die Beobachtung ausgewertet?
- ✓ Wofür können die Erkenntnisse aus der Beobachtung eingesetzt werden?
- ✓ Welche Voraussetzungen sind notwendig, um das Beobachtungsverfahren einzusetzen?
- ✓ Wie bekommt man weitere Informationen und Anregungen zum Beobachtungsverfahren?



### **Pädagogischer Austausch und Beratung**

Ein entscheidender Aspekt jeden BEP-Forums ist die Möglichkeit für die Teilnehmenden, sich in einem moderierten Austausch mit anderen Leiter\_innen und Erzieher\_innen über das jeweilige BEP-Thema auszutauschen, sich gegenseitig zu beraten und Impulse oder Informationen durch die Fachberatung zu erhalten.

In der Diskussion zum Thema Beobachtung und Dokumentation spielte vor allem die Portfolioarbeit eine sehr große Rolle. Es wurde deutlich, dass für viele Fachkräfte nicht immer klar ist, was Sinn und Inhalt eines Portfolios sein soll. So sei das Portfolio bei manchen eher eine wahllos zusammengesetzte „Bildersammelmappe mit Glitzerverzierung“ oder es sei eine Dokumentation über besondere Projekte oder Ausflüge, mit



Fotos und Texten der Erzieher. Es wurde deutlich, dass die Portfolioarbeit häufig schwer so umsetzbar ist, dass sie ihren ursprünglichen Sinn und Nutzen, der Dokumentation individueller Entwicklungsprozesse, gerecht werden kann.

Es wurden aber auch gute Ideen und Lösungsmöglichkeiten der teilnehmenden Einrichtungen vorgestellt und besprochen. Im Team könne erarbeitet werden, wie und was und womit dokumentiert werden soll und welche Vorlagen/Bereiche (z.B. „Gelernt und Geschafft“, bestimmte Meilensteine) für die Portfolioarbeit benötigt werden. Gemeinsam erarbeitete Standards schaffen Struktur in der Umsetzung und damit eine Erleichterung. Ideen waren auch, Portfolio und Sammelmappe bewusst zu trennen, oder das Portfolio grundsätzlich in „Ich-Buch“ umzubenennen, um sich selbst den Stress zu nehmen, den eigentlichen Portfoliostandards nicht genügen zu können. Alle waren sich einig, Fotos nicht einfach wahllos in die Portfolios einzukleben, sondern nur zwei bis drei bedeutsame Fotos pro Kind auszuwählen, und mit den Kindern gemeinsam in einer „Portfoliozeit“ über die jeweiligen Erlebnisse zu sprechen und dies dann zu dokumentieren. Kinder haben oft einen anderen Blick auf Erlebnisse und eine andere Bewertung von Situationen und indem sie uns davon erzählen, können wir sie wieder ein Stück besser kennenlernen und verstehen.

Um dem Bedürfnis der Eltern nach Transparenz über die Angebote und Projekte trotzdem gerecht zu werden, wurden die Möglichkeiten von digitalen Bilderrahmen diskutiert. Insbesondere der Datenschutz wurde ausführlich besprochen und auch der in Teilen unterschiedliche Umgang mit Fotos und Filmen in den Einrichtungen.

Die Leiter\_innen berichten von dem Druck, dass die Bewertung der Qualität einer Einrichtung durch die Eltern, häufig an der Anzahl der Ausflüge gemessen würde und innerhalb der Einrichtung auch bewertende Vergleiche zwischen den Gruppen gezogen würden. Auch hier wurde wieder die Bedeutung von Transparenz und Austausch mit Eltern „auf Augenhöhe“ betont. Man könne z.B. in einem Elterncafé mit Eltern über die pädagogischen Ziele der jeweiligen Angebote ins Gespräch kommen und auch darüber, wie wichtig die scheinbar kleinen Prozesse im „ganz normalen Kita Alltag“ sind.

Gerade im Kontakt mit Eltern werde durch eine gute Dokumentation die Qualität der pädagogischen Arbeit unterstrichen und die Professionalität der pädagogischen Fachkräfte dargelegt.

In der Diskussion wurde auch noch einmal deutlich, dass Leiter\_innen mit der Einführung von neuen, oder der Weiterentwicklung von vorhandenen Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren, eine herausfordernde Aufgabe haben. In der freien Wirtschaft begleiten sogenannte Change Manager solche Prozesse, mit Zeit und fachlichem Know How. Wichtig ist, dass man sich selbst und seinem Team ausreichend Zeit lässt. Neue Verfahren müssen in einem gemeinsamen Prozess langsam und Schritt für Schritt eingeführt werden und alle Beteiligten müssen ausreichend Raum bekommen, um sich mit dem neuen System vertraut machen zu können.



Bei der Festlegung von Zielen (z.B. wie oft welche Kinder beobachtet werden) sollte man realistisch bleiben und in der Dienstplanung genau ausrechnen, wie viel Zeitkapazität tatsächlich vorhanden ist. Vielleicht macht es auch für manche Einrichtungen Sinn, sich noch einmal mit der Struktur des Dienstplans zu beschäftigen und zu überlegen, wie



Vorbereitungszeiten besser eingeplant werden können (Stichwort Jahresarbeitszeitkonto). Gegebenenfalls macht es Sinn, mit dem Träger über die Ergebnisse ins Gespräch zu gehen.

Immer wieder wird deutlich, dass die fehlende oder sehr knappe Zeit die größte Hürde dabei ist, Veränderungsprozesse und die Arbeit an „Haltung“ (z.B. der Bedeutung von Beobachtung gegenüber) mit dem Team zu gestalten.

### Abschluss

In der Schlussrunde wurde noch einmal betont, wie wertvoll für die Teilnehmenden der Austausch mit den anderen Einrichtungen ist und die Möglichkeit, gute Ideen und Lösungen, für oft gleiche Fragestellungen, zu teilen, aber im Austausch auch zu erfahren, dass man sich nicht als einzige Einrichtung an bestimmten Themen „die Zähne ausbeißt“. Durch den Input der Fachberatung sahen sich die Teilnehmenden veranlasst und unterstützt, im Team die Ziele, Formen und das jeweilige Vorgehen beim Beobachten und Dokumentieren zu reflektieren und ggf. neu zu entwickeln.

### Literaturtipp



Susanne Viernickel, Petra Völkel: Beobachten und Dokumentieren im pädagogischen Alltag, Herder Verlag 2013